

GASTKOMMENTAR 400 Jahre Paul Gerhardt / Von Peter Gauweiler

Schön, einfach, menschlich

Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit“ – wie schön und wie mühelos. Wohl keine Persönlichkeit deutscher Kulturgeschichte wird in diesem Jahr so gewürdigt wie Paul Gerhardt, der weltweit bekannteste Dichter deutscher Kirchenlieder. Vor 400 Jahren in Gräfenhainichen geboren, südwestlich der Lutherstadt Wittenberg. So viele seiner Gedichte sind bis ins 21. Jahrhundert nicht nur Kirchengesänge geblieben, sondern populäre Volkslieder geworden. Für den Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber, gehört die Dichtung Paul Gerhardts zu den global bekanntesten Texten unserer Sprache überhaupt, neben den Erzählungen der Gebrüder Grimm und – natürlich – Luthers Bibelübersetzung. Ein weltberühmter Liedermacher auf Deutsch.

Mit Paul Gerhardts Leben und Werk kann man gut Staat machen. Weil die große Koalition in einem im Bundestag einstimmig verabschiedeten Beschluss der deutschen auswärtigen Kulturpolitik vorgegeben hat, wieder verstärkt „Tradition und Gegenwart der deutschen Kultur im Ausland zu vertreten und zu vermitteln“, habe ich Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier und die Präsidentin des Goethe-Instituts, Frau Professorin Jutta Limbach, gebeten, in die kulturelle Außendarstellung Deutschlands in seinem Jubiläumsjahr 2007 Paul Gerhardt einzubeziehen – als einen der ganz großen Repräsentanten deutscher Sprache und Dichtkunst. Eine Würdigung dieses Lebens und seines Werks im 400. Jubiläumsjahr durch die Goethe-Institute und die Kulturabteilungen unserer Botschaften in allen Kontinenten wäre auch gleichzeitig ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit den vom Sitz der EKD in Hannover aus betreuten 130 deutschsprachigen evangelischen Gemeinden im Ausland. Es könnte ohnehin ein bisschen mehr gewürdigt werden, wo überall in der Welt jeden Sonntag deutsche evangelische Gottesdienste stattfinden: vom afrikanischen Accra bis Wladiwostok am Stillen Ozean, von Bombay bis Windhoek, Beirut, Ottawa, Shanghai und sogar Teheran.

Dort werden auch in dieser Karwoche wieder Paul Gerhardts Lieder, die Schönheit, Einfachheit und Menschlichkeit seiner Sprache Antwort geben, warum man heute diesen barocken protestantischen Kirchenlieddichter lesen und hören soll. Wer denkt am Karfreitag nicht an das Passionslied „Oh Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn“, das Johann Sebastian Bach zum erschütternden Mittelpunkt seiner Matthäus-Passion gemacht hat:

*„Wenn ich einmal soll scheiden, / so scheid
nicht von mir, / wenn ich den Tod soll
leiden, / so tritt Du dann herfür; / wenn mir
am allerbängsten / wird um das Herze
sein, / so reiß mich aus den Angsten /*

Kraft Deiner Angst und Pein.“

Paul Gerhardt wurde am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges geboren. Vor diesem Hintergrund gewinnen viele seiner Gedichte ihre eigentliche Bedeutung. Der junge Pfarrer hat die Schrecken und Nöte des Krieges selbst erfahren und erlitten: Seine Heimatstadt Gräfenhainichen wird 1637 fast vollständig von den schwedischen Soldaten zerstört. Als er 1643 seine erste Anstellung in Berlin findet, leben in der brandenburgischen Residenzstadt, die vor dem Krieg noch 12 000 Einwohner zählte, nur noch etwa 5000 Menschen. Den Schrecken dieser Katastrophe im Angesicht, schreibt Paul Gerhardt für seine Zeitgenossen die Ahnung einer Alternative auf. In der Not des Krieges und in der Mühsal des ständigen Neubeginns treffen seine Worte ins Herz:

*„Befiehl Du Deine Wege und was
Dein Herze kränkt / der allertreuesten
Pflege des, der den Himmel lenkt. / Der
Wolken, Luft und Winden / gibst Wege,
Lauf und Bahn, / er wird auch Wege
finden, / da Dein Fuß gehen kann.“*

„Gestern wird sein, was morgen gewesen ist“, lässt Günter Grass seine Erzählung „Das Treffen in Telgte“ beginnen. Dort versammeln sich im Jahre 1647 die bedeutendsten Dichter jener Zeit, um mit Mitteln und Möglichkeiten ihrer Kunst einen Weg zum Frieden zu suchen. Einer von ihnen ist Paul Gerhardt, dem Grass als kritischem Geist ein literarisches Denkmal setzt. Ob den Bemühungen des Treffens Erfolg zuteilwurde, lässt das Lehrstück offen. Noch mal Grass: „Unsere Geschichten von heute müssen sich nicht jetzt zugetragen haben.“ Die Strategien von Verwüstung und Ausrottung sind kein gnädig vergessenes Gestern geblieben, sondern hochaktuell. Paul Gerhardt:

*„Die Last, die ist die Kriegesflut, /
so jetzt die Welt mit rotem Blut /
und heißen Tränen füllt; / es ist
das Feuer, das hitzt und brennt, /
so weit fast Sonn und Mond sich wend.“*

Vielleicht 15 Generationen sind seit der Entstehung dieser Verse vergangen, aber die Plagen sind die Gleichen geblieben. Die Gegenspieler von heute können das Gleiche, wie die Schweden und die Kaiserlichen von damals: beten und unschuldige Leute umbringen. Paul Gerhardt bietet uns ein Gegenprogramm. Eine Art Umweltschutz für den Kopf. Der Dichter hat damit nicht nur die Kluft der Zeiten überwunden, sondern auch noch die Grenzen von Konfession und Sprache. Er dichtete zunächst bewusst in Deutsch, um alle Menschen im Land der Reformation zu erreichen; heute sind seine Texte in eine Vielzahl von Sprachen übersetzt. Und sie erklingen in katholischen wie in evangelischen Kirchen. 26 Lieder Paul Gerhardts finden sich im Evangelischen Gesangbuch, aber auch bereits sechs im katholischen Gotteslob. Paul Gerhardt, der selbst

ein unerschütterlicher lutherischer Christ war, dessen Kirchenlieder aber frei von jeder konfessionellen Polemik sind, ist heute ein Dichter der Ökumene und vieler Sprachen und Völker. Seine Lieder gehören nunmehr zum gemeinsamen Erbe einer mit sich selbst versöhnten Christenheit. Sie sind ein Teil des Weltkulturerbes geworden. Der deutschen auswärtigen Kulturarbeit bietet die Erinnerung an Paul Gerhardt zusätzlich die Gelegenheit, die Welt auf das zentrale Geschehen einzustimmen, aus dem dieser Held gelebt und gewirkt hat: Auf den 500. Jahrestag der Reformation im Jahre

2017. Wo am 31. Oktober 1517 durch den Anschlag von 95 Thesen in Wittenberg nicht nur den Deutschen deutlich gemacht wurde, dass man gleichzeitig fromm und frei sein kann.

Der Autor ist CSU-Abgeordneter im Bundestag. Er ist Vorsitzender des Unterausschusses Auswärtige Kultur und Bildungspolitik
forum@welt.de